

Curare – Ausgewählte Editorials 1981

(geringfügig in Rechtschreibung und redaktionellem Layout überarbeitet, z.B. Ergänzungen der zitierten Artikelüberschriften)

Ekkehard SCHRÖDER 1981. Editorial: Ethnomedizin in der Diskussion.

Curare 4,2: 2. Umschlagseite u. S. 67 [Reprint in „*Curare im Rückblick*“, *Curare* 15(1992)3: 194-195 und als Teil des Editorials in *Curare* 33(2010)1+2: 7-8]

Liebe Leser!

Curare erscheint im 4. Jahrgang. Ungefähr zur selben Zeit begannen auch andere neue Zeitschriften (u. a. *Culture, Medicine and Psychiatry, Medical Anthropology, Journal of Ethnopharmacology*), die Diskussion im interdisziplinären Arbeitsfeld der Ethnomedizin und der Ethnopsychiatrie zu intensivieren. Es sollen in den folgenden Ausgaben alle Sie interessierende Journale kurz vorgestellt werden, hier *Ethnopsychiatria* und *TPRR*. Die Trennung zwischen Artikeln und Informationen sowie Beiträgen, die eher Mitteilungscharakter haben, soll – so wünschte es am 30.11.80 in Freiburg die letzte Mitgliederversammlung der Arbeitsgemeinschaft Ethnomedizin, Herausgeber dieser Zeitschrift – deutlicher sein als bisher. Damit sollen vor allem auch Sie angesprochen werden, zur Aktualität der Mitteilungen durch Diskussionsbeiträge, Berichte, Buchhinweise und Mitteilungen eigener Forschungen etc. beizutragen. Separate sind sehr erwünscht. Es ist für den Herbst 1981 eine erste Evaluierung der *Curare* geplant, wobei ich Sie jetzt schon bitten möchte, sich daran zu beteiligen.

Die Diskussion um den Gegenstand der Ethnomedizin und um die methodischen Rüstzeuge soll durch diese Ausgabe erneut angeregt werden. So freut es einen Schriftleiter, wenn z. B. spontan Bernhard Floßdorfs Artikel auf dem Tisch liegt, der in seinen „Sondierungen zwischen Heilkunst und Tötungszwang“ (S. 93 ff, Reprint *Curare* 25[2002]1+2: 209-226) nach dem theoretisch-begrifflichen Zustand der in *Curare* diskutierten „Ethnomedizin“ fragt und fordert, mit einer radikalen Kritik an den paradigmatischen Grundlagen der Schulmedizin zu beginnen. DIETER H. FRIESSEM (S. 85 ff, Reprint *Curare* 25[2002]1+2: 57-62) steuert mit seinen „definitiven Absichten..“ notwendige Überlegungen bei zu erörtern, was eigentlich „... transkulturelle, vergleichende und Ethnopsychiatrie“ aussagen wollen. Als Ethnologe differenziert PAUL HINDERLING (S. 114 ff, Reprint *Curare* 25[2002]1+2: 39-48) den *Heilkundigen* - wie der Ihnen etwa auf unseren Titelfotos gegenübertritt – und bietet eine fundierte Nomenklatur (Ist der „Medizinmann“ ein Divinator, Exorzist, Heilkundiger, Hexendoktor, Kräuterarzt, Kultführer, Orakelsteller, Schamane, Seher, Wahrsager, Zauberer?).

Es wäre zu wünschen, wenn „DER HINDERLING“ als Buch (P. HINDERLING: Kranksein in „primitiven“ und traditionellen Kulturen. Norderstedt 1981) die begriffliche Verwirrung verringern könnte, die zurzeit noch herrscht. In dem Buch selbst arbeitet er an Hand profunder Fallstudien zur „Medizin“ der Kusase, Nguni, Iban, Maya und der traditionellen thailändischen Medizin das notwendige Begriffsinventar heraus, um die Strukturaspekte des Krankseins (Gesundheit, Krankheit, Medizinsystem, Experten, Funktionskreise Diagnose und Therapie, traditionelle Medizin und soziokultureller Wandel ...) zu beschreiben. Es ist das erste deutschsprachige Werk zum Thema.

Der neue Büchermarkt bietet der Diskussion weiten Raum. *Grundfragen der Ethnologie*, soeben erschienen, bietet in den Beiträgen von THOMAS HAUSCHILD (Ethnopsychanalyse.

Symboltheorien an der Grenze zweier Wissenschaften) und WOLFDIETRICH SCHMIED-KOWARZIK (Philosophische Überlegungen zum Verstehen fremder Kulturen und zu einer Theorie der menschlichen Kultur) besonders anregende Arbeiten. Hauschild's originärer historischer Überblick zeigt, wie Psychoanalytiker oft am Strom der ethnologischen Diskussion mit stereotypen Deutungen vorbeiarargumentieren. Umgekehrt gewinne das „Psychologische“ bei vielen Ethnologen einen statischen, verdinglichen Charakter. Über seine zum Teil neuen, überraschenden Fakten hinaus will Hauschild ein neues Vokabular aufweisen, welches in beiden Wissenschaften beim Versuch entwickelt wurde, die Grenze der Disziplinen wie auch die Grenze zum Verständnis fremdartig erscheinender Symbole zu überschreiten. Schmied-Kowarzik's Beitrag bereichert vor allem die Diskussion um die Mythologie als unabweisbarer Aufgabe wissenschaftlicher Auseinandersetzung mit den Denkformen archaischer Gesellschaften durch den Hinweis auf Schellings Beitrag dazu. Im Weiteren gibt er einen anregenden und umfassenden Überblick des Verhältnisses der Philosophie zur Wissenschaft vom Menschen. Die ermöglichende Grundlage des Verstehens fremder Sinnwelten wird dabei als der Ethnologie innewohnende philosophische Frage ausgebreitet.

Eine ausführliche Literaturliste rundet den 18 Beiträge umfassenden Reader ab. (*Grundfragen der Ethnologie. Beiträge zur gegenwärtigen Theorie-Diskussion*, hrsg. von WOLFDIETRICH SCHMIED-KOWARZIK & JUSTIN STAGL, Vgl. Dietrich Reimer, Berlin 1981, 1. Aufl., 479 S).

Im Sinne dieses Editorials soll weiter auf Heft 1 (1981) der Zeitschrift *Medizin, Mensch, Gesellschaft* verwiesen werden, die hier Ethnomedizin zum Schwerpunktthema machte. WOLFGANG SCHOENE macht sich im Editorial dabei vor allem Gedanken zum „Phänomen Ethnomedizin“, wobei dem unvermutet aufgekommenen Interesse für E. nachgegangen wird. Dabei streift er auch das, was PAUL UNSCHULD *M.E.M.* nennt. In seinem *Editorial comment* (Soc. Sci. & Med. Vol. 15A (1981), pp. 1 to 2) beschreibt er geistreich den „medical ethnomasochism“ als Krankheit, wobei ein pathologischer Wunsch bestehe, medizinische Errungenschaften der eigenen Kultur herabzuwürdigen und die medizinischen Leistungen zu bewundern, die in einer anderen als der eigenen Kultur gefunden werden. M.E.C. (medical ethno-centrism [= chauvinism]) stehe dabei als Symptom am anderen Ende eines Kontinuums und zeige gelegentliche gegenseitige Beziehungen und geographische Verteilungsmuster.

„Gesund“, d.h. in Abwesenheit von M.E.M. und M.E.C., schreibt JEANNE NEMEC ihre Übersicht: „Rediscovering an ancient resource ... a new look at traditional medicine“ (*Contact* 58, Oct. 1980. Christian Medical Commission, 150 route de Ferney, CH-1211 Geneva 20), wobei ihre Auswahlbiographie besonders reichhaltige Hinweise aus dem Schrifttum der Länder der Dritten Welt enthält.

Mit dem Hinweis auf ANTONIO SCARPAS Buch *Etnomedicina* soll das Editorial zur „Ethnomedizin in der Diskussion“ abgebrochen werden. Dieses Werk zeigt nicht nur einen ‚gesunden‘, sondern den überaus vitalen Altmeister der Ethnomedizin, der in 553 Seiten eine einmalige Materialfülle vorlegt, die weiterer Diskussion Unterlagen liefern wird. (SCARPA A.: *Etnomedicina*. Milano, 1980; 158 schwarz-weiße u. 15 farbige Abb., [siehe auch diese *Curare* 33, S. 23]). Scarpa verleugnet nie den systematisierenden Mediziner, wenn er ‚systematisch‘ Einfluss von Wetter, Klima, Wohnweise, Ernährung traditioneller Prophylaxe auf Gesundheit und Krankheit abhandelt. Totenbestattungsbräuche, der Umgang mit pflanzlichen, tierischen, mineralischen und menschlichen Substanzen als Drogen, magische Medizin dienen dazu, empirische Therapieformen aufzuweisen und die Umrisse einer Ethno-Nosographie zu skizzieren. Seine Bibliographien sind international und nicht nur anglo-amerikanisch! In seinem 2. Teil behandelt er traditionelle Formen der Chirurgie (kurativ u. rituell), der

Geburtshilfe und Gynäkologie, der Säuglingspflege u. der Kinderheilkunde, der Gerontologie und der Psychiatrie. Die Kapitel sind unterschiedlich reichhaltig, das der Psychiatrie etwa ziemlich lückenhaft, umso anregender etwa seine anschaulichen Exkurse im Bereich der Frauenheilkunde, wo der Autor selbst viele Feldbeobachtungen machte. Er weist auch in der Einleitung auf seine Sammlungen hin, die in Genua und in Piazzola sul Brenta aufbewahrt werden [heute, 2010, nur im „Museo Antonio Scarpa“ unter Leitung von Antonio Guerci in Genua]. U.a. behandelt er unter der Überschrift *Rechtsmedizin* Themen wie Kindermord, Tabubruch, Kapitalverbrechen, Giftproben. Manchmal vergisst man vielleicht, was alles zum *Arbeitsfeld Ethnomedizin* gehört. Scarpas Materialien machen deutlich, dass der von ihm immer angesprochene empirische Focus therapeutischer Systeme auf schlecht und falsch gerichtet ist, nicht auf richtig und gut. Therapien stellen somit korrigierende Heilaktionen dar, die kulturelle und kulturspezifische Werte wieder herstellen, also auch den der Gesundheit.

Saarbrücken, Mai 1981
